

Thorn er P r e s s e.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorne Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Zentralbank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dules in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 56.

Sonntag den 7. März 1886.

III. Jahrg.

Das „Branntweinmonopol“ und der „Befähigungsnachweis“.

In Nr. 50 der hiesigen „Thorn er Ostdeutschen Ztg.“ vom 28. v. Mts. rätsonnirt ein „tiefer Denker“ über das „Branntweinmonopol“ und den „Befähigungsnachweis“, wie Alle, die in Kleinigkeitsträmerei machen und denen es unmöglich ist, sich auf einen Standpunkt zu erheben, von welchem aus sie sehen können, daß alle Werke und Wesen Licht- und Schattenseiten haben. Wenn man über den Werth oder Unwerth eines Werkes oder Wesens ein gerechtes und allgemein gültiges Urtheil fällen will, so ist es dringend geboten, dessen Licht- und Schattenseiten gleich scharf und unparteiisch zu prüfen. Der „tiefe Denker“ in der „Ostdeutschen“ wird es sich deshalb schon gefallen lassen müssen, wenn wir ihm empfehlen, die von ihm so schroff als irgend möglich herausgehörten Schattenseiten des Branntweinmonopols auch mit dessen Lichtseiten zu vergleichen, wie solche in der „Thorn er Presse“ und anderen dem Branntweinmonopol nicht feindlichen Organen hervorgehoben worden sind und ihm somit ein vortrefflicher Kommentar sein können. Ist dies geschehen, dann muß er, der „tiefe Denker“ in der „Ostdeutschen“, der gerne in „Schatten“ macht, sicherlich herausgefunden haben, daß die Schattenseiten des Monopols zu dessen Lichtseiten sich in einem Verhältnisse befinden, als wenn die Erde in ihrer Bewegung der Sonne gegenüber auf dem Punkte angelangt ist, von welchem aus die auf ihr befindlichen Werke und Wesen fast gar keinen Schatten werfen. Um ihn aber vollständig zu belehren und zu belehren und mit ihm noch viele andere, was doch einzig und allein nur unser Zweck sein kann, erscheint es uns bei dieser Gelegenheit von besonderer Wichtigkeit, als Exempel dazu unser Militär- oder Wehrgesetz aufzustellen und dabei hervorzuheben, daß dasselbe in der That große Schattenseiten hat, als stärkste darunter diejenige, nach welcher alle gefunden und kräftigen Männer einige Jahre der Staatsgewalt sich zur Disposition stellen und falls Noth am Mann, Haus und Hof, Weib und Kind verlassen und ihr Leben in die Schanze schlagen oder sich verkrüppeln lassen müssen, und zwar ohne allen materiellen Gegenwerth, oder höchstens einen solchen, welcher zu demjenigen, welchen die Branntweinfabrikanten beim Monopol in Aussicht haben, in einem Gewichtsverhältnisse steht, wie das Gramm zum Centner. Trotzdem wird kein einziger für das allgemeine Volkwohl besorgter Mensch es wagen, mit dieser Schattenseite, noch lange nicht der einzigen, die gewaltigen Lichtseiten unseres Wehrgesetzes zu verdunkeln oder solche wohl gar in den Augen der leichtgläubigen Menge herabzusetzen. Dasselbe kann man vom Branntweinmonopol sagen. Schon der einzige Umstand, nach welchem das Monopol das Getränk des armen Mannes g i f f r e i und die Gelegenheitsstätten zu seinem Vereinfachen einem gefunden thätkräftigen Leben erhalten soll, genügt, um all die kleinlichen Ausstellungen gegen dasselbe in das gleiche Gewichtsverhältnis zu bringen, das wir als Beispiel bei dem Wehrgesetz oben angeführt haben.

Und nun der Befähigungsnachweis: Wie allgemein bekannt, verfolgt derselbe das Ziel, den Schul- oder Lernzwang auch auf das wichtigste Lebensalter auszuüben, in welchem der Knabe zum Jüngling, der Jüngling zum Satten und Vater sich entwickelt und in welchem er befähigt werden soll, auf der Erde sich ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. Daß bei dem angestrebten Schul- oder Lernzwange erst recht streng verfahren und daß lockeren, faulen oder dummen Burschen während ihrer Lehrzeit recht fest die Sporen eingesezt werden müssen, ist allerdings für

die Betroffenen eine Schattenseite, für welche sie aber, später einstückvoll geworden, lebenslänglich ihrem Meister dankbar bleiben. Zu dieser „Schattenseite“ gehört auch, daß den Söhnen der Kapitalisten, welche glauben, vermöge ihres Kapitals allein schon ein Gewerbe betreiben zu können, der richtige Respekt vor der ehrlichen Arbeit beigebracht wird, damit sie nicht solche Schmutzkonkurrenten werden, wie die Fortschrittler, darunter jedenfalls auch der tiefe Denker der „Ost.“, sie zum Ideale haben. Bei der fortschreitenden Theilung der Arbeit in allen technischen Berufszweigen, die sich bei den gesteigerten Ansprüchen an jedes Fach vollzieht, kann es garnicht schwer fallen, diejenigen darin ausfindig zu machen, bei welchen ein Befähigungsnachweis erforderlich und bei welchen nicht. Gerade dadurch, daß der tiefe Denker in der „Ost.“ über einen etwaigen Nachweis der Befähigung auch von den Wäscherinnen und Köchinnen witzelt, giebt er zu erkennen, daß er noch gar nicht hinter dem Ofen hervorgekommen ist, andernfalls er es wissen müßte, daß auch die Wäscherinnen und Köchinnen, ehe sie konkurrenzfähig und im Stande sind, ein Stück Arbeit zu liefern, mit welchem sie sich ehrlich ernähren können, eine feste Lehrzeit durchzumachen haben, und daß es gar nicht ohne Nachtheil wäre, wenn auch in dieses Gewerbe ein geordnetes Lehr- und Lernsystem gebracht würde. O, dieser tiefe Denker in der „Ost.“, er ist wirklich zu bedauern! Wenn er nur ein Wenig hinter dem Ofen hervorgekommen wäre, dann müßte er es ferner wissen, daß nach Aufhebung des Lehr- und Lernzwanges im Handwerke und Einführung der schrankenlosen Gewerbefreiheit unsere Gewerbegehülften im Allgemeinen in ihrer technischen und sittlichen Ausbildung um mehr als fünfzig Jahre zurückgegangen sind, und daß in diesem Umfange die Ueberhandnahme des Vagabondenthums und vielfaches anderes unbeschreibliches Elend am allermeisten zu suchen ist. Um schließlich unantastbar zu beweisen, auf welchem außerordentlich niedrigem Standpunkte die Fortschrittler oder Freisinnler stehen und wie wenig sie dazu veranlagt sind, im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt zu wirken, gehört noch darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich nicht entblöden, erstens den empörenden Grundsatz laut auszusprechen, daß alle diejenigen Menschen, welche im „Spiel der freien Kräfte“ nicht tüchtig oder konkurrenzfähig geworden, ja zu Grunde gehen können, und zweitens es eben so laut bekunden, daß sie bei ihrem freisinnigen Lebenswandel keine Reue empfunden haben, sich mit der Schöpfungsgeschichte vertraut zu machen und daraus zu lernen, daß die Menschen nicht geboren werden, um zu Grunde zu gehen, sondern durch die ihnen in der Schöpfungsgeschichte mit den Worten angedrohte Erziehungsgewalt: „Im Schweiß des Angesichts sollst du dein Brot essen“, stehen zu bleiben und befähigt zu werden, die dornenvolle Erde kunstvoll zu bebauen und zu bewahren und bei ihrem seligen Ende der Nachwelt ein Muster zu sein, ganz gleich in welchem Range oder Stande.

Politische Tageschau.

Der Abg. Richter hat in einer langen Monopolrede am 4. d. M. u. a. auch auf „die sich häufenden Mißerfolge“ der Bismarck'schen Politik hingewiesen, die zur Vorsicht mahnen sollten. Daß der Reichskanzler nicht alles durchsetzt, was er sich vorgenommen, ist ja richtig. Die Tragweite dieser Thatsache läßt sich aber nicht zahlenmäßig feststellen, sondern auf die Umstände kommt es an, welche den Erfolg verhindern haben, vor allem aber auch darauf, auf welchen Gebieten die kanzlerische Politik ihr Ziel nicht hat erreichen können. Da stellt sich aber heraus, daß er gerade da, wo es dem Abg. Richter und seinen Freunden am empfindlichsten ist, wie bei den nationalen Fragen auf der einen und den

wirtschafts- und sozialpolitischen auf der anderen Seite, meist doch erreicht hat, was er erreichen wollte. Die Kolonialpolitik hat sich trotz aller Störungen und Hindernisse, die man ihr vorübergehend bereiten konnte, im ganzen und großen bis jetzt so entwickelt, wie sie geplant war, weil den Hinterlassen des Abg. Richter im entscheidenden Augenblicke regelmäßig der „Muth“ ausgeht, der ihn selbst ja allerdings immer auszeichnet, wo es Großes zu verhindern, Kleines zu befördern gilt. Dafür haben wir aus allerjüngster Zeit drei Beläge in der Hand, das Verhalten der Reichstagsmehrheit in der Avisofrage, in der Frage der ägyptischen Anleihe und in der der Rechtsverhältnisse in den Kolonien. Ueberall hat die Opposition mit dem Rückzug geendet, der Reichsregierung ist zwar nicht alles, was sie verlangt, so doch das Wesentliche zugestanden worden. Dasselbe Bild nah zu weist die Sozial- und Wirtschaftspolitik seit 1879 auf. In der Monopolfrage allerdings hat die Opposition bis jetzt den Erfolg für sich, sonst aber ist sie stets geschlagen worden. Und das in einem Reichstage, wo die Gegner des Fürsten Bismarck die Mehrheit besitzen! Der Abg. Richter hätte in der That allen Grund, mit derartigen Behauptungen vorsichtig zu sein, wenn er, wie er sich am 4. d. Mts. wiederholt ausdrückte, vor einer „politischen Versammlung“ spricht; das bedeutet doch wohl einen Gegensatz gegen die „Volksversammlung“. Für eine solche hätte die Rede vom 4. März allerdings vortrefflich gepaßt. Auch der Gegner wird nicht in Abrede stellen, daß hier eine demagogische Musterleistung vorliegt. Allein der Reichstag ist keine Volksversammlung. In seinen Räumen nahm sich der Phrasendonner kläglich aus.

Die Wege, die Gladstone anscheinend mit der Bewilligung des Home rule an Irland einschlagen will, scheinen keine aussichtsreichen zu sein, wenigstens wendet sich die Londoner Presse — und zwar auch solche Blätter, die sonst, wie der „Spectator“, treu zu dem Premier halten — fast einstimmig gegen den Plan, und die „Daily News“, die ihn allein unterstützt, hat so stark an Abnehmern eingebüßt, daß sie in Gefahr stehen soll einzugehen. Entsprechend berechnet man eine Anzahl von 40 liberalen Stimmen, die, vor diese Frage gestellt, von der Gladstoneschen Mehrheit abbrechen würden, und im Oberhaus würden sich vollends kaum 30 Pairs für eine solche Konzeption an Irland erklären. Das Dilemma — entweder Parnell zu enttäuschen, oder für die alte Whig-Partei in der irischen Frage zu weit zu gehen —, über welches Gladstone nie hinwegkommen wird und welches wir von Anfang an als den Stein des Anstoßes und des schließlichen sicheren Falles für das gegenwärtige Cabinet bezeichnet haben, könnte also sehr bald zu einer Krise führen, und diese würde vollends unabwendbar und das Schicksal des Premiers besiegelt erscheinen, wenn es sich bestätigen sollte, daß der Schatzkanzler mit der Forderung, neue Steuern zu bewilligen, an das Parlament herantreten muß. Ein derartiger Anspruch, den die Finanzlage des Staates vielleicht zu einer Nothwendigkeit macht, würde gleichwohl in dem gegenwärtigen Augenblick der tiefsten Depression des englischen Handels und gewerblichen Verkehrs, im Lande eine sehr able Wirkung hervorrufen. Uebrigens hat auch John Morley, der Staatssekretair für Irland, in einer Rede dieser Tage bereits darauf hingedeutet, daß „baldige neue Wahlen nicht zu den Unmöglichkeiten gehörten“, und dabei ausdrücklich ausgesprochen, daß man Fragen gegenüberstände, „auf welche das Land nicht vorbereitet ist und welche die liberale Partei vielleicht spalten werden.“ Es heißt denn auch jetzt ganz bestimmt, daß Gladstone die Bildung einer eigenen irischen Regierung mit einem Parlament in Dublin zur Grundlage seiner Vorschläge betreffs Irland machen will und daß aus diesem Anlaß die Demission mehrerer Mitglieder seines

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

„Ach, dann ist es am besten, wir sprechen von ihr niemals wieder, auch heute nicht. Wie Du mich von unserer Hochzeitreise ihretwegen allein nach Hause zurückkehren ließest, so wirst Du ferner nach Belieben auch Deine freie Zeit nur ihr anstatt mir widmen — ich kann es nicht ändern. Aber nenne den verhassten Namen wenigstens hier, wo ich lebe, nicht wieder!“

Sie ergriff ihre Arbeit und setzte sich an das Fenster, ohne ihn weiter zu beachten.

Das war ein Würfel um Leben und Tod — die kluge, scharfsichtige Elisabeth wußte es nur zu wohl, sie konnte auch vollkommen die geringen Chancen des Sieges — aber blieb ihr denn eine andere Wahl? Sie mit der Fremden auszuföhnen, in diesem Streit nachzugeben, hieß so viel als am folgenden Tage selbst hingehen und sie begrüßen zu müssen.

Es blieb ihr nur der kindliche, lächerliche, verächtliche Eigenfinn.

Zulius sprach keine Silbe; er war nicht der Mann, um einer Frau zu schmeicheln oder sich von den Launen derselben beherrschen zu lassen. Sie wußte es, aber obgleich ihr das Herzklopfen fast den Athem raubte, blieb sie doch äußerlich kalt. Er liebte sie ja. Sollte nicht die Furcht, sein junges Glück zu verstreuen, ihn nachgiebig machen?

Aber diese Hoffnung zerschellte. Er ging hinüber, um Mutter und Tante zu begrüßen. Mama bemerkte auch wieder, daß nicht Alles so recht in Ordnung sei. Der Abend verfloß ohne eine erquicklichere Stimmung gebracht zu haben, und später gesellte sich sogar zu dem nur erklärten ein Anflug wirklichen Trostes — es wurde zwischen den jungen Eheleuten kein Wort, auch nicht der übliche Gutenacht-Gruß gewechselt — sobald sie allein waren, trat die gegenseitige Verstimmung offen zu Tage.

Hatte die unglückliche Frau, nachdem sie Alles eingesezt, verspielt?

Tag um Tag kam Julius in das Haus in der Schützenstraße, und Tag um Tag genoß er die Freude, seine Kur vom besten Erfolg begleitet zu sehen. Die Diakonissin hatte bereits das Hospital von K. wieder aufgesucht. Anna konnte sich, vollständig genesen, allein bewegen, und auch die verlorene Sehkrast lehrte langsam in ihre schönen Augen zurück.

Zwischen ihr und ihrem Ketter hatte sich allmählich ein sonderbares Verhältniß herausgebildet — keine Beziehung, die den Gedanken eigentlicher Liebe enthielt, nichts auch nur im innersten, verborgenen Bewußtsein Unreines, aber doch das Gefühl gegenseitiger Zuneigung, wie es namentlich da, wo Vereinfamung oder noch Schlimmeres die Herzen heimlich quält, so überaus nahe liegt, wie es unmerklich gerade den guten Menschen bestrickt und fesselt, ehe er sich selbst dessen bewußt wird.

Aus seiner Häuslichkeit verschüchelt durch Elisabeth's kaltes Schweigen, fand Julius, so oft er die Fremde besuchte, nicht allein ein kindlich lebenswürdiges, dankerfülltes Herz, sondern auch das, was er so sehr liebte: eine kräftige, frische Gesundheit der Seele. Anna stand im Leben ganz allein, sie mußte sich ihren Weg selbst bahnen, aber dennoch war ihr alle Furcht fremd.

„Was giebt es“, hatte sie eines Tages gefragt, „das auch eine Blinde thun könnte, um Geld zu verdienen? Man muß alle Möglichkeiten in's Auge fassen.“

Damals fühlte er wie theuer sie ihm war.

„Denken Sie nicht daran, Anna!“ sagte er gepreßt. „Ich werde Ihnen Ihre Augen erhalten, oder — mich selbst einen Pflusker nennen, der an der Gasse Steine klopfen, aber sich nicht einbilden sollte, ein Arzt zu sein.“

Je weiter die Kur fortschritt, desto häufiger kam Julius. Was ihm in seinem eigenen Hause fehlte — das Behagen des Verstandenseins, die echte, wirkliche Sympathie der Seelen — das fand er hier. Wenn es sich um den Erfolg der angewen-

deten Mittel handelte, dann konnte im schwersten entscheidenden Augenblick das junge, der entseztlichen Gefahr preisgegebene Wesen mit seiner heiteren Ruhe das Zittern verbannen, welches ihn selbst überfiel.

„Sie werden mich nicht verzweifeln sehen, auch wenn Alles mißlingt, Doktor! Es ist dann mein Schicksal und ich trage es — seinen Frieden hat jedes Loos, so lange wir es freiwillig auf uns nehmen.“

Wie jubelte er dann, wenn das Letzte Wagniß zu gelingen schien, wie begann er allmählich den Tag zu fürchten, an welchem ihm das junge Mädchen auf immer entrückt werden würde.

„Eigentlich wünschte ich Unterricht im Zeichnen zu geben“, sagte sie eines Tages. „Das ist bei mir so ein kleines bescheidenes Talentchen — aber ich darf es ja wohl nicht? Die Gefahr schwebt so lange ich lebe über meinem Haupte.“

Und als er zögerte, da brachte ihm ihr Lächeln die verlorene Fassung zurück.

„Es darf mich nicht beherrschen, Doktor, es darf nicht zur Bürde werden! Ich kann auch spielen und noch manches Andere — ein Ausweg findet sich.“

„Und das sagen Sie so getrost, während doch zwischen Ihnen und dem Schlimmsten nur ein armer, seiner Machtlosigkeit sich schmerzlich bewußter Mensch steht, Anna — ein Mann, der wahrhaftig sein Wischen Wissen vermüthet, weil es nicht ausreicht, die Gefahr vollständig zu beseitigen.“

„Ja“, nickte sie, „ich sage es getrost. Sollte meine Seele trauern in der Furcht, daß einst ein Stück Brod fehlen könnte? — Ich habe Sie kennen gelernt — das ist schon die erste köstliche Frucht des Unglücks.“

Er sah sie an, sah von Entzücken erfasst; ihr offener, unschuldiger Blick erst brachte ihn wieder zu sich selbst.

„Es wird Alles gut“, sagte er tief athmend. „Weshalb wollen wir vom Geldverdienen sprechen? Bis dahin ist's weit.“

(Fortsetzung folgt.)

Kabinetts, als welche der Staatssekretär für Schottland, Trevelyan, und Chamberlain ausdrücklich genannt werden, zu erwarten stände.

Nachdem die französische Deputirtenkammer eine Reihe von Wahlen lastirt hatte, aus keinem anderen nachweisbaren Grunde, als weil dieselben konservativ ausgefallen waren und man sich von einer Neuwahl, bei entsprechenden Anstrengungen der Regierung, eine Korrektur dieses Resultates versprechen konnte, hat sie vor einigen Tagen als Seitenstück dieser Methode nunmehr eine unzweifelhaft ungiltige republikanische Wahl, die des Deputirten für Cochinchina, Blancjubé, bestätigt. Ueberdies lag bei dieser Wahl noch das interessante Nebenmoment vor, daß Blancjubé, der die von der Regierung eingebrachte Konvention bekämpft, also im Interesse des Königs Norodom Stellung nimmt, sich von letzterem Geld „geliehen“ hat. Er bestritt diese von Cassagnac an die Deffentlichkeit gebrachte Thatsache auch keineswegs und machte lediglich geltend, daß er diese Anleihe nicht als Deputirter, sondern als „Privatmann“ kontrahirt habe. Mit dieser sinnreichen Rechtfertigung war die Majorität denn auch vollständig einverstanden — hauptsächlich wohl, wie die konservativen Blätter höhnisch bemerken, in der Erwägung, daß die Annahme von Trinkgeldern im republikanischen Frankreich nun einmal zu einer stehenden und durch den allgemeinen Brauch legitimierten Sitte geworden ist.

Türkische Journale berichten mit großer Genugthuung, daß auf der Pforte ein in sehr freundschaftlichen Worten abgefaßtes Telegramm des Fürsten Bismarck eingetroffen ist, welches die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung erklärt, der Türkei 15 Torpedoböte zu überlassen. Die Pforte hat das Anerbieten dankend angenommen.

Der einzige Artikel des am Mittwoch zwischen Serbien und Bulgarien abgeschlossenen Friedensvertrages lautet: „Der Friede zwischen Serbien und Bulgarien ist vom Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages an wiederhergestellt. Die Ratifikationen werden in Bukarest innerhalb vierzehn Tagen, wenn möglich früher, ausgetauscht.“ Der Entschluß Serbiens, sich zum Friedensabschluß zu bequemen, soll wesentlich durch die Drohung der Pforte, daß sie die Fortsetzung des Krieges mit Bulgarien auch ihrerseits als Kriegserklärung betrachten würde, herbeigeführt sein.

Deutscher Reichstag.

Das Haus ist mäßig besetzt, die Tribünen sind gefüllt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern v. Bötticher, Staatssekretär im Reichsschatzamt v. Burckard und Preussischer Finanzminister Dr. v. Scholz nebst Kommissarien.

Präsident von Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 1 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus setzt die erste Berathung der Branntweinmonopolvorlage fort.

Wendenburgischer Bevollmächtigter zum Bundesrath v. von Proklus kennzeichnet den gestern von dem Abg. Richter gegen die Wendenburgische Regierung erhobenen Vorwurf eines ungeschwägigen Verfahrens bei Handhabung der Veranlagung zur Kommunalsteuer als völlig gegenstandslos, da der früher erhobene Zuschlag zur Walfischsteuer als Kommunalsteuer gegenwärtig nicht mehr erhoben werde.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) erklärt sich Namens seiner Partei gegen das Monopol. In erster Linie betont er die Erwerbslosigkeit, welcher große Kreise der Bevölkerung anheimfallen würden, wenn man das Monopol annehme. Sodann geht er auf den Besorgniß aus, daß der Brennereibetrieb erheblich geschädigt werden würde, sowie der Befürchtung, daß es zu einer Kontingentirung der Brennereien in ihrer Produktion kommen werde. Außerdem besorgt er das Eintreten einer großen Ueberproduktion und bedauert auch, die in der Vorlage normirte Preisbildung nicht für billig und gerecht halten zu können, denn es könne nur die nachtheiligsten Folgen haben, wenn man den Preis dauernd erheblich höher bemesse, als der Weltmarktpreis sei. Daß den Großbrennern mit der Vorlage ein Geschenk gemacht werden würde, wie der Abg. Richter behauptet, glaube er nicht, denn diese würden sich unter dem Monopol bald schlechter befinden, als wenn auch die Brennerei monopolisirt worden wäre. Redner schlägt den finanziellen Effekt des Monopols bedeutend niedriger an, als die Motive, denn die nothwendig werdenden Entschädigungssummen würden bedeutend höher bemessen werden müssen, als dies seitens der verbündeten Regierungen geschehen sei; er sucht dies nachzuweisen, indem er die verschiedenen Kategorien der zu entschädigenden Personen und Bezirkskreise durchgeht und sich namentlich eingehender mit den Verhältnissen der Stadt Nordhausen beschäftigt. Wenn er und seine Freunde auch das Monopol nicht acceptiren könnten, so seien sie doch bereit, mit der Regierung andere Wege zur Erzielung größerer Erträge aus der Branntweinbesteuerung zu vereinbaren, denn mannigfache, unwesentliche Bedürfnisse im Reich und in den Einzelstaaten hatten seit längerer Zeit ihrer Befriedigung, und der Branntwein biete sich hier als das geeignetste Objekt dar, wie ja früher auch die deutsch-freisinnige Partei anerkannt habe; er bittet, die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen (Beifall bei den National-liberalen.)

Preussischer Finanzminister Dr. v. Scholz führt zunächst aus, daß ein großer Theil der von dem Vorredner geäußerten Bedenken völlig gegenstandslos seien, wie dies aus den Motiven deutlich hervorgehe. Die Vorlage wolle die Brennerei in ihrem gegenwärtigen Umfang erhalten, sie wolle den Konsum stärken, aber nicht den des trinkbaren, sondern des zu gewerblichen und Heilzwecken zu verwendenden Branntweins. Wenn der Abg. Dr. Buhl seiner Sorge bezüglich einer zu erwartenden Kontingentirung der Brennereien in der Produktion Ausdruck gegeben, so habe derselbe die Vorlage garnicht richtig verstanden, denn jene Kontingentirung bilde ja ein Prinzip der Vorlage. Auch die Bemängelung des angeblich zu hohen Preises seitens des Vorredners sei nicht gerechtfertigt, denn es handle sich in der That um Normirung eines den Produktionskosten entsprechenden Preises. Was die fernere Geltendmachung der besonderen Interessen der Stadt Nordhausen betreffe, so komme doch in erster Linie das gemeinsame Reichsinteresse in Betracht, welchem alle Sonderinteressen weichen müßten; hier aber handle es sich in hervorragendem Maße um eine im gemeinsamen Interesse liegende Maßregel. Was nun die gestrigen Ausführungen des Abg. Richter anlange, so würde er (der Minister) sich mit denselben wegen des Mangels auch an dem geringsten Maße guten Willens zur Verständigung mit der Regierung auf Seiten dieses intransigenten Abgeordneten gar nicht zu beschäftigen haben (Sehr richtig! rechts.), wenn er es nicht doch für angezeigt hielte, einzelne Äußerungen des deutsch-freisinnigen Redners nicht unentgegen zu lassen. Wenn der Abg. Richter an den Vorlagen der verbündeten Regierungen eine derartig abfällige Kritik übe, wie er sich das gestern wieder herausgenommen, so stehe das im kräftigsten Gegensatz zu dem Verhalten des Bundesrathes, welcher jede einzelne Resolution des Reichstages, auch wenn sie nach irgend einer Seite die Kritik herausfordere, dennoch stets mit derjenigen Achtung behandle, welche ein Faktor der Gesetzgebung dem anderen unbedingt schuldig sei. (Sehr richtig! rechts.) Der Minister kenn-

zeichnet sodann die unqualifizirbare Agitation, zu welcher der Abgeordnete Richter das Monopol benutzt habe, noch ehe überhaupt eine Vorlage der verbündeten Regierungen veröffentlicht worden; er bedauert lebhaft, daß es sich hier um Indikationen ungetreuer Beamten handeln müsse, deren Beziehungen selbst bis zu dem Abg. Richter reichten. (Bewegung.) Dieser selber aber habe lange Zeit hindurch fortgesetzt die Forderung aufgestellt, daß der Zucker und der Branntwein höhere Steuererträge liefern müssen. Der Abg. Richter sei ja allerdings der geeignetste Träger der Agitation gegen das Monopol, denn er sei ja der Sachwalter aller der Regierung opponirenden Elemente. Der Minister fährt sodann aus, daß die verbündeten Regierungen das Monopol durchaus nicht vorschlägen nur um zu monopolisiren, sondern lediglich um des zu erreichenden Zweckes willen. Die Brennereien sollten bestehen bleiben und zwar in Verbindung mit der Landwirtschaft, deren Nothlage in geeigneter Weise berücksichtigt werden müsse. Der Minister führt sodann angesichts der entschiedenen Weigerung des Abgeordneten Richter, auf andere Wege zur Beschaffung der nöthigen Mittel für das Reich zu sinnen, aus, daß sich der Branntwein als das einzige geeignete Objekt darbiete. Der Minister knüpft an den Umstand, daß nach den Erklärungen der Abgg. Frhr. v. Huene und Dr. Buhl auch die Centrums- und die national-liberale Partei zur kommissarischen Berathung der Vorlage bereit seien, die Hoffnung, daß das Monopolprojekt sich bei näherer Prüfung auch neue Freunde erwerben würde; Pflicht einer weisen Regierung aber sei es, nicht zu warten, bis das vorhandene Bedürfniß immer ungestümmer aufträte, sondern bei Zeiten Vorkehrung zu treffen. (Bravo! rechts.)

Abg. Kröber (deutsche Volkspartei) bekämpft im Namen seiner Partei die Vorlage, sowie jede Steuererhöhung, gibt sodann seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die bayerische Regierung so bereit sei, ihr Reservatrecht aufzugeben und bittet schließlich den Gesegentwurf pure abzulehnen.

Bayerischer Bevollmächtigter zum Bundesrath Graf v. Lerchenfeld-Köfering bezeichnet die Annahme des Vorredners, die bayerische Regierung wolle ihr Reservatrecht aufgeben, als irrig; außerdem präzisirt er die Stellung der bayerischen Regierung zum Monopol dahin, daß dieselbe ihre Entscheidung unter Vereinbarung mit dem Landtage noch vorbehalten müsse.

Abg. v. Kardorff (Deutsche Reichspartei) erklärt sich mit dem von der Vorlage angestrebten Ziele, aus dem Branntwein höhere Einnahmen zu erzielen, einverstanden; an der Bezeichnung „Monopol“ könne er für den Fall der Erreichung des gewöhnlichen Zweckes keinen Anstoß nehmen. Redner weist auf das dringende Bedürfniß hin, dem Reiche neue Einnahmequellen zu eröffnen und geht sodann zu einer Widerlegung der gestrigen Ausführungen des Abg. Richter über. Er erklärt den in der Vorlage normirten Preis für vollständig angemessen und weist mit großer Entschiedenheit die fortgesetzten Vorwürfe zurück, welche der Abg. Richter gegen den Reichskanzler erhebe, dessen Verdienste doch durch solche Verkleinerungsversuche nicht beeinträchtigt werden können. (Bravo! rechts.)

Abg. Schumacher (Sozialdem.) bekämpft die Vorlage speziell aus seiner Kenntniß der rheinischen Verhältnisse heraus. Redner führt u. A. aus, daß das Monopol mit dem Sozialismus nur sehr wenig zu thun habe; er bittet die Vorlage im Plenum abzulehnen. Abg. v. Szjanicki (Pole) erblickt in der Vorlage dankenswerthe Vortheile für die Landwirtschaft; behufs Prüfung der immerhin nicht unerheblichen Bedenken erklärt er sich mit der kommissarischen Berathung der Vorlage einverstanden.

Abg. Dr. Simonis (Elsaß-Lothringer) erklärt sich gleichfalls entschieden gegen die Vorlage; er ist der Ansicht, daß die Regierung selber den Alkoholismus im Elsaß groß gezogen habe und tritt außerdem lebhaft für die Interessen der kleinen Brennereien ein.

Abg. Kiderer (deutsch-freis.) kennzeichnet die Vorlage als gänzlich ausichtslos und wendet sich sodann zu den ihm so geläufigen Angriffen auf die gesammte Politik des Reichskanzlers; er schließt mit der Erklärung, daß seine Partei der Vorlage nur ein kräftiges „Nein!“ entgegenzusetzen werde. (Beifall links.)

Darauf wird die Diskussion unterbrochen und die Verhandlung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt; außerdem steht noch der Berufungsantrag des Abg. Dr. Reichensperger (Centrum) auf der Tagesordnung.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März 1886.

Die Kaiserlichen Majestäten empfingen im Laufe des gestrigen Vormittags auch den Besuch Sr. K. und K. H. des Kronprinzen. — Heute Vormittag nahm Se. Majestät der Kaiser zunächst die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete darauf längere Zeit allein und empfing sodann den Major v. Hagenow und den Hauptmann Frhrn. v. Hoiningen, gen. v. Huene, vom Generalstabe, welche zu den Manövern nach Indien kommandirt waren und jetzt nach Deutschland zurückgekehrt sind. — Nachdem der Kaiser sodann nach Regierungsangelegenheiten erledigt hatte, konferirte Se. Majestät Nachmittags von 1 1/2 Uhr ab mit dem Oberst-Kammerer und stellvertretenden Minister des königlichen Hauses Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode.

In dem Befinden des Erbgroßherzogs von Baden ist leider eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten. Nach dem letzten, vom 4. d. datirten Telegramm aus Karlsruhe „sind bei fortwährend hohem Fieber seit heute (Donnerstag) früh die Anzeichen einer Mitleidenschaft innerer Organe in Zunahme begriffen.“

Die „N. A. Z.“ meldet: Der Reichskanzler leidet seit drei Tagen an einem schmerzhaften Muskelrheumatismus in Brust und Schultern. Seiner Absicht, sich dennoch wenigstens heute, am zweiten Tage, an der Reichstagsdebatte über das Branntweinmonopol zu betheiligen, ist im Hinblick auf früher von ihm erlittene Anfälle von Lungen- und Brustfell-Entzündung ärztlicherseits so bestimmt entgegengetreten, daß darauf hat verzichtet werden müssen.

Der Bundesrath hat gestern dem Ausschußbericht über den Gesegentwurf betreffs Abänderung der Gewerbeordnung seine Zustimmung erteilt. Der Antrag Preußens betreffend den Gesegentwurf über die Heranziehung von Militärpersonen zu Gemeindeabgaben soll in einer der nächsten Sitzungen zur Berathung gelangen.

Der deutsch-konservative Abg. Ulden hat nunmehr, unterstützt von Mitgliedern verschiedener Fraktionen, zu dem Gesegentwurf betreffs Ausprägung einer Nickelmünze zu zwanzig Pfennig folgenden Antrag eingebracht: „Den Bundesrath zu ersuchen, dem Reichstage in der nächsten Session einen Gesegentwurf behufs Ausprägung von Zweieinhalb-Pfennigstücken vorzulegen.“ Ueber die Resolution wird bei der dritten Lesung der Vorlage abgestimmt.

Die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses hat einen Antrag auf Verdoppelung der Loose der preussischen Staatslotterie angenommen.

Strasburg i. G., 5. März. Hier herrscht große Freude über die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser in diesem Jahre das hiesige Armeekorps zu befehligen gedenkt. Dem Kaiser nehmen nach soll eine zweite zu kombinirende Kavallerie-Division an den Übungen theilnehmen.

Ausland.

Wien, 4. März. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Prag: Der Fürst machte heute nach der Parade die Truppen mit Unterzeichnung des Friedens bekannt, die Truppen, wie die Bevölkerung bereiteten dem Fürsten erneut enthusiastische Ovationen. Bereits gestern Abend war dem Fürsten ein glänzender Fackelzug dargebracht und ein Feuerwerk abgebrannt worden. Als der Fürst insolge der enthusiastischen Kundgebungen auf dem Ballon des Palais erschien, richtete der Bürgermeister eine Ansprache an ihn, in welcher er die Verdienste des Fürsten hervorhob und dem Fürsten die patriotischen Gefühle der Dankbarkeit Ausdruck gab. Der Fürst erwiderte dankend und betonte, daß er seine Erfolge dem Patriotismus des Volkes und der Tapferkeit der Armee zuschreiben habe. Die Rede des Fürsten wurde mit enthusiastischem Jubel aufgenommen.

Paris, 4. März. Kammer der Deputirten. Berathung des Antrags auf Ausweisung der Prinzen. Nachdem mehrere Deputirte sich für oder gegen den Antrag ausgesprochen hatten, erklärte der Ministerpräsident Freycinet, er müsse den Antrag als unzulässig inopporturn zurückweisen, die Regierung werde, wenn es die Umstände erheischen sollten, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen wissen. Die Kammer dürfe auf die Wachsamkeit und Energie der Regierung rechnen. (Beifall.) Der Antrag Duché's auf die sofortige Ausweisung der Prinzen wurde hierauf mit 345 gegen 195 Stimmen, der Antrag Rivet's betreffend die fakultative Ausweisung der Prinzen mit 333 gegen 188 Stimmen abgelehnt. Eine vom Ministerium acceptirte Tagesordnung, welche befohlen, daß die Kammer im Vertrauen auf die nachsichtige Energie der Regierung und in der Ueberzeugung, daß die Regierung gegen die Prinzen diejenigen Maßregeln ergreifen werde, welche die Umstände erheischen würden, zur Tagesordnung übergehe, wurde mit 353 gegen 112 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte sich sodann bis nächsten Donnerstag.

Madrid, 4. März. Die Königin ist noch immer unwohl und genöthigt, das Zimmer zu hüten.

Stockholm, 5. März. Die erste Kammer des Reichstages lehnte den Getreidezoll mit 75 gegen 57 Stimmen ab.

Belgrad, 4. März. Wie verlautet, sollen zur Herbeiführung von Erparnissen mehrere Gesandtschaften, darunter diejenigen in Rom, Paris und Athen, aufgehoben und durch Geschäftsträger ersetzt werden.

Provinzial-Nachrichten.

† Aus dem Kreise Thorn. Gremboczyn, 5. März. (Dem Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins Gremboczyn) von der Hauptverwaltung des Zentralvereins westpreussischer Landwirthe folgendes Schreiben zugegangen:

„Den verehrlichen Vereinsvorstand setzen wir ganz ergebenst davon in Kenntniß, daß der Herr Minister für Landwirtschaft, Viehzucht und Forsten auf unseren diesfälligen Antrag hin durch Vermittelung des Herrn Ober-Präsidenten eine größere Summe zur Beschaffung junger Obstbäume und deren Vertheilung an kleine Grundbesitzer und Lehrer der Provinz und zwar gegen Erstattung von nur einem Viertel des Kostenpreises Seitens der letzteren zur Verfügung gestellt hat.“

Da die Verendung der Obstbäume vielleicht schon mit Ende März er dürfte erfolgen müssen, so nehmen wir die freundliche Mitwirkung der geehrten Vorstände unserer Zweigvereine in Anspruch, um solche kleineren Grundbesitzer bzw. Lehrer in dem vorliegenden Bezirke zu ermitteln, welche dem Obstbau ein reges Interesse entgegenbringen und bereit sind, eine Anzahl junger Obstbäume gegen Vergütung von nur 25 pCt. des Kaufpreises zu übernehmen.“

Wir bemerken hierbei ergebenst, daß nur Äpfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschbäume zur Vertheilung gelangen und daß nach Uebereinkunft mit den resp. Baumschulen in der Lage sein werden, den Interessenten für jeden gelieferten Obstbaum etwa 25 Pfennige anrechnung zu bringen.“

Die zu liefernden Obstbäume sind durchweg kräftig und gesund werden durch einen von uns zu delegirenden Sachverständigen nach ihrer Absendung untersucht und sollen nur solche Sorten abgegeben werden, die sich für die westpreussischen Verhältnisse bewähren. Bezüglich der Sorten besondere Wünsche gekehrt werden, so bitten wir um deren Nennung und wollen wir, soweit es möglich sein wird, anordnen, daß diesen Wünschen entsprochen werde.“

Den verehrlichen Vereinsvorstand ersuchen wir nun ganz ergebenst, dieser Angelegenheit sich sehr gefälligst anzunehmen und schleunigst — jedenfalls bis spätestens den 15. März — ein Verzeichniß derjenigen kleineren Grundbesitzer und Lehrer des vorliegenden Bezirkes zu ermitteln, denen mit solchen jungen Obstbäumen gebietet ist. Das Verzeichniß müßte außer Namen, Stand, Wohnort und Poststation der betreffenden Interessenten die Zahl und die Art der verlangten jungen Obstbäume enthalten, auch eventuelle Wünsche betreffs der Sorten.“

Nach vor dem 20. März hoffen wir dann, dem verehrlichen Vereins-Vorstande mittheilen zu können, ob wir in der Lage sind, die uns vorgelegten Wünsche zu erfüllen oder ob wir eine Revision der Anzahl der verlangten Obstbäume eintreten lassen müssen.“

Nicht allein aber für die Bestellung, auch für die Vertheilung der Obstbäume müßten wir uns gerne der freundlichen Mithilfe der Herren Vereins-Vorsteher versichern. Wir müßten nämlich die Baumschulen, aus denen das Pflanzenmaterial entnommen wird, mit Anweisung versehen, die bestellten Obstbäume an die betreffenden Vereins-Vorstände zu senden. Diese würden sich der Mühe und der Bezahlung der ca. 25 Pf. pro Stamm zu veranlassen, welche Betrag dann gesammelt für jeden Vereinsbezirk der Hauptverwaltung einzusenden sind.“

Mit Rücksicht auf die in Kurzem bevorstehende Pflanzzeit für junge Obstbäume, bzw. auf den uns zur weiteren Berichterstattung Bestimmung des Materials pp. gestellten kurzen Termin ersuchen wir den verehrlichen Vorstand ebenso ergebenst, wie dringend, bis zum 15. März c. r. uns mit den diesbezüglichen Wünschen der Vereinsbesitzer bzw. Lehrer im vorliegenden Bezirke gefälligst bekannt zu machen.“

Danzig, den 27. Februar 1886.

Die Hauptverwaltung.

v. Gordon. Dr. Demler.“ Der Vorstand des Vereins bittet, etwaige Bestellungen bis spätestens den 13. März c. r. an den Rentanten Herrn Burdowicz-Belbin aufzugeben.

Table with 3 columns: Item, 5/3.86, 6/3.86. Includes entries for Bonds, Russian Banknotes, and various exchange rates.

Börsenberichte.

Danzig, 5. März. Getreide-Börse. Wetter: Nachts schwacher Frost, am Tage Thauwetter. ... Berlin, 5. März. (Städtischer Central-Viehhof) Amtlicher Bericht der Direktion...

Kulmsee, 5. März. (Selbstmord. Neuer Rechtsanwalt.) Am 3. d. Mts. machte die Näherin Josefine Furmanowicz zu Warszewitz durch Erhängen ihrem Leben ein Ende.

Kulm, 4. März. (Bürgermeisterwahl.) In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Beigeordnete und zweite Bürgermeister Bagels aus Forst in der Oberlausitz mit 26 gegen 10 Stimmen zum Bürgermeister unserer Stadt auf die nächsten 12 Jahre gewählt.

Zilfit, 3. März. (Todesfall.) In der vergangenen Nacht ist der Buchdruckermeister Adolf Poff, welcher als Agitator der freisinnigen Partei bekannt war, hieselbst verstorben.

Strasburg, 4. März. (Das leichtfertige Denunzieren mitunter üble Folgen für den Antragsteller haben kann), ist kürzlich in einer unserer letzten Schöffengerichtssitzungen einem Arbeiter klar geworden; derselbe hatte im Krüge zu Bartnicka der Frau des Gastwirths gegenüber eine unflätige Äußerung gemacht...

Dirschau, 3. März. (Vogelfänger.) Es ist der Polizei gelungen, einige Vogelfänger abzufassen, welche mittelst Schlingen und Leimrutben die in Folge des Schnees an Futtermangel leidenden Rebhühner fortbringen.

Lokales.

Reaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt. Thorn, den 6. März 1886. (Ernennung.) Herr Regierungspräsident von Tiedemann in Bromberg, Landtagsabgeordneter für Inowrazlaw-Schubin, ist zum Mitgliede des Staatsraths ernannt.

(Personalveränderungen in der Armee.) v. d. Groeben, Sekonde-Lieutenant vom Schlesischen Ulanen-Regiment Nr. 2, ist unter Beförderung zum Premier-Lieutenant, vorläufig ohne Patent, und unter Befehl in seinem Kommando zur Dienstleistung bei des Prinzen Georg von Preußen königliche Hoheit, à la suite des 1. Pomm. Ulanen-Regts. Nr. 4 gestellt.

(Personalien von der Ostbahn.) Die Bahnmeister Weichmann und Seiffert sind zum 1. März cr. von Jablonowo nach Bischofswerder beziehungsweise von Bischofswerder nach Jablonowo versetzt.

(Der Herr Oberpräsident) hat dem Komitee für die „Provinzial-Rindvieh- und Pferdeschau“ in Stettin die Erlaubnis erteilt, die von ihm ausgegebenen Loose zum Preise von 1 Mark in der Provinz Westpreußen zu vertreiben.

(Ueber das Examen) der drei Extraner am Donnerstag Nachmittag erfahren wir Folgendes: Herr Lehrer Seedorf aus Graudenz bestand glücklich die Prüfung; dagegen konnte den zwei anderen jungen Leuten die Reise nicht zuerkannt werden.

(Im Handwerkerverein) hielt am Donnerstag Herr Amtsrichter Martell einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Böller Europa's.“

(Schneefall.) Bei fast windstillem Wetter hatten wir gestern Nachmittag und des Abends einen ansehnlichen Schneefall, so daß die Straßenreinigung heute wieder vollaus zu thun hat.

(Zugverspätung.) Der Kourierzug Insterburg-Thorn Posen traf gestern in Berlin mit einer Verspätung von mehr als 2 Stunden ein, welche durch das Schadhastwerden einer Maschine unterweg entstanden war.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurden verurtheilt: Der Arbeiter Johann Donarski aus Briesen wegen Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht; der Arbeiter Leon Murawski aus Strasburg wegen Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht; die Töpferwitwe Wilhelmine Born aus Kulm wegen Kuppelei zu 1 Woche Gefängnis; der Arbeiter Albrecht Zielinski aus Briesen wegen Hehlerei zu 1 Woche Gefängnis.

(Polizeibericht.) 4 Personen wurden arretirt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Krieger Verein. Sanitäts-Kolonne.

Med. Dr. Bisenz, Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a, heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft.

Unterleibskrankheiten, Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anstreuung und Selbstschwächung, Manneskraft, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Sektinassen, Blutharnen, Masten- und Nierenleiden behandelt brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln.

Heilung radikal! Epilepsie, Krampf- u. Nervenleidende, gestift auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute.

„Lilienmilchseife“ beseitigt sofort alle Sommersprossen, erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch.

Ein tüchtiger Malergehülfe A. Baermann. 2 bis 3 Lehrlinge können sofort eintreten bei Emil Block, Schmiedemstr.

Pfannkuchen von heute ab täglich frisch. J. Dinter, Schülerstraße 414.

N. Obiges Gebäud ist nur in meiner Wohnung veräußlich, da der Verkauf meiner sämtlichen Backwaaren bei Frau Gardlewska (Neustadt) aufgehoben ist.

!!Schutz der Haut!! Erzielung eines feinen und zarten Teints! Attest, betreffend den Erfolg nach dem Gebrauch der Johann Hoff'schen Malz-Kräuter-Toiletten-Seife und aromatischen Malz-Pomade.

Zu Fastnacht Mohnörtchen, Mohnkorte, Mohnstrikel u. Gleichzeitig Pfannkuchen, verschiednartig gefüllt, à Duzend 50 Pf. die Conditorei von Otto Lange, Neustadt.

Die von Herrn Landgerichtspräsident Röstel seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte Wohnung Seglerstr. Nr. 137 ist verziehungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermieten.

Aula der Bürgerschule. Montag den 8. März 1886: IV. Sinfonie-Concert. Anfang präcise 7 1/2 Uhr.

Dilettanten-Vorstellung im Stadt-Theater deren Erlös zur außerordentlichen Unterstützung städt. Armen während des anhaltenden Frostes bestimmt ist.

Sonntag den 7. d. Mts. 1. „Die Burgruine“ Lustspiel in einem Aufzuge von Carl Caro.

Volks-Garten. Fastnacht den 9. März cr. 8 Uhr Grosse Masken-Redoute

Eisbahn Grützmühlenteich spiegelglatt. Kein Konzert. F. Szymanski.

Im Goldenen Löwen Mocker. Sonntag den 7. März cr. der allerletzte Fastnachts-Masken-Ball

Um 10 Uhr: grosse Masken-Polonaise bei einem doppelten Orchester von 20 Mann.

Ein rehrfarbener Windhund, Brust, Nase und Hals weiß, schwarzledernes Halsband, ist zugelaufen.

Table with 7 columns: Day, 1886, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend. Includes dates for March and April.

Ich wohne jetzt
Breitestrasse 454
 2 Trepp. im Hause des
 Herrn **Glückmann-Kaliski** u. bin daselbst für
 Patienten sowie in amt-
 lichen Angelegenheit. von
 8-10 Vorm. und 3-5
 Nachm. zu sprechen.
Dr. Siedamgrotzky,
 Kgl. Kreisphysikus.

**Hypotheken-
 Capitalien!**

zu denselben Bedingungen, der-
 selben Beleihungsgrenze, wie
 solche von Berliner, Bremer,
 Rostocker u. Agenten durch
 Annoncen und Zuschriften em-
 pfohlen werden, werden für
 eine Provision von 1/2% bis
 300,000 Mark, 1/4% für höhere
 Summen in kürzester Zeit be-
 schafft.

Georg Meyer-Thorn.

Die Ausführung
 technischer und feld-
 messerischer Arbeiten
 übernimmt der Regierungsbauführer und
 vereidete Feldmesser

Volgt in Bromberg.

Auf vielfach mir zugehende Wünsche
 ertheile im Monat März cr. Unterricht in

Maassnehmen

und praktischen

Zuschneiden

nach Carree-System, welches sehr leicht
 faßlich und gut paßt.

C. Gorn,

Schneidermeister und Lehrer der Zuschneidekunst.
 Thorn, Bache 46, 1 Treppe,
 gegenüber des Gymnasiums.

In meinem mit höh. Lehrerschule ver-
 bundenen

Pensionat

können zu Ostern noch einige Pensionä-
 rinnen aufgenommen werden. Französisch
 und Englisch ist Umgangssprache. Re-
 ferenzen durch die Eltern meiner Pen-
 sionärinnen.

M. Ehrlich, Schulvorsteher in,
 Thorn, Heiligegeiststraße 176.

Bandsägen



allein, auch
 combinirt, mit
 Kreis- und
 Bohrer-Preis-
 Vorrichtung
 fertigt baldigt die
 Maschinen-
 fabrik von
C. Gause,
 Bromberg

Bei vorkommenden Trauerfällen
 empfiehlt sich zur

**Beforgung sämtlicher
 Obliegenheiten,**

als da sind: Träger, Wagen und
 Pferde ganz ergebenst

Eduard Schaeffer,
 Leichenbeforger.

Copernicusstraße 206.

NB. Billigste Preise.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingeseht,
 Zahnschmerz sofort entfernt, angestochte
 Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden
 ist nach den neuesten Forschungen durch
 seine eigenartige Composition die einzige
 medizinische Seife, welche sofort
 alle Hautunreinlichkeiten, Mit-
 tesser, Finnen, Rötze des Ge-
 sichts und der Hände beseitigt und
 einen blendend weißen Teint erzeugt.
 Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei
Adolf Loetz.

Bekanntmachung.

Für das Sommerhalbjahr 1886 sind in der Oberförsterei W o d e k fol-
 gende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr beginnen.

Kaufende Nummer.	Datum.	Ort des Versteigerungs-Termins.	Belauf.
1.	5. April	Gasthof zu Gr. Wobek	Sämtliche Beläufe
2.	19. April	Gehrke zu Argenau	
3.	10. Mai	Gasthof zu Gr. Wobek	
4.	24. Mai	Gehrke zu Argenau	
5.	7. Juni	Gasthof zu Gr. Wobek	
6.	21. Juni	Gehrke zu Argenau	
7.	5. Juli	Gasthof zu Gr. Wobek	
8.	19. Juli	Gehrke zu Argenau	
9.	9. August	Gasthof zu Gr. Wobek	
10.	23. August	Gehrke zu Argenau	
11.	6. September	Gasthof zu Gr. Wobek	
12.	20. September	Gehrke zu Argenau	

Die betreffenden Förster sind angewiesen, das zum Verkauf kommende
 Holz auf Verlangen 3 Tage vor dem Termine vorzuzeigen.
 Das Holzkaufgeld ist im Termine an den anwesenden Rendanten zu
 entrichten.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation be-
 kannt gemacht.

W o d e k, den 4. März 1886.

Der Oberförster
Wallis.

Meinen geehrten Kunden von Thorn und Umgegend
 die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. April cr. meine
Wohnung und Schmiede - Werkstätte
 nach meinem neuerbauten Hause

Zuchmacherstraße 149

verlege und bitte ich, mich auch dort mit recht vielen
 Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Emil Block

Schmiedemeister.

Noch nie dagewesen! Noch nie dagewesen!

Wiener Café

Sonntag, den 7. März cr.

Grosser Carneval!!!

Damen und Herren, welche sich am **Carneval** beteiligen, zahlen für
 Maskengarderobe, Entree und Tanz à Person 2 Mark.

Herren und Damen, welche ihre eigene Maskengarderobe haben, zahlen
 1 Mark Entree.

Um 11 Uhr grosse Polonaise,

wobei jede Maske ein Präsent erhält.

Bestellungen auf Garderobe, welche stets in großer Auswahl vorrätig
 sind, werden bei **C. F. Holzmann, Gr. Gerberstr. Nr. 286,** entgegengenommen.
 Am **Carnevals-Abend** ist die Garderobe von 7 Uhr ab im
Ball-Salote zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Es ladet ergebenst ein hochachtungsvoll

C. F. Holzmann,
 Maskenverleiher.

J. Pryliński

Butterstr. 147/48 THORN Butterstr. 147/48

empfiehlt sein grosses Lager

**hocheleganter Herren-, Damen- und
 Kinder-Stiefel**

aus bestem Leder, danerhaft, sauber und modern
 in eigener Werkstatt gearbeitet.

Hohe und flache Filzschuhe

zu äusserst billigen Preisen.

Oberschlesische Kohlen,

aus den renommiertesten Gruben liefern nach allen Stationen zu

Original-Grubenpreisen

auf Wunsch franco.

Lubiński & Co.-Thorn,

Bank- und Produkten-Commissions-Geschäft.

Geldgewinne der **Cöln-Dombau-Lotterie** zahle ich sofort bar aus.

Liste à 20 Pf. (in Briefmarken) bei mir zu haben.

A. Fuhse, Bankgeschäft, Mühlheim (Ruhr).

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirchgrund
 (Reg.-Bezirk Bromberg.)

Am **Donnerstag den 18. März 1886**

findet in Schulitz in Raeschke's Hotel ein Holzverkaufs-Termin statt, welcher
 um 10 Uhr Vormittags beginnt.

Nachstehend aufgeführtes Holz wird zum Verkauf ausgesetzt werden:

I. Belauf Krossen	Jagen	Stück	Kief.	Bauholz	III. Klasse
	108	123			IV. Kl.,
		399			V. Kl.,
II. „ Seebruch	Jagen	216	33	Stück Kief.	Bauholz IV.—V. Kl.
			62	„	Bohlstämme,
			84	„	Stangen I.—III. Kl.
			90	„	Bauholz IV.—V. Kl.
		268	70	„	Bohlstämme,
			43	„	Stangen I.—III. Kl.
III. „ Grünsee	Jagen	259	108	„	Bauholz III.—V. Kl.
			6	„	Bohlstämme.
		289	64	„	Bauholz IV.—V. Kl.
			26	„	Bohlstämme.
		284	5	„	Bauholz V. Kl.
			9	„	Bohlstämme.
		315	9	„	Birnen Nadeln,

sowie Kloben, Knüppel und Stubbenholz aus den vorgenannten Schlägen nach
 Bedarf.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz
 auf Anfragen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt
 gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.
 Eichenau, den 4. März 1886.

Der Oberförster
 von Alt-Stutterheim.

Obstbäume

in den besten Tafelorten,

Beerensträucher, hochstämm. und niedrig
 veredelte Rosen,

Schönste Ziersträucher

zu Parkanlagen,

Alleebäume, Nadelhölzer, Spargel-
 u. Erdbeerenpflanzen

offerire zu äußerst billigen Preisen.

Preisverzeichnis steht auf Verlangen franco zu Diensten.

M. Templin,

Baumschule,
 Mocker-Thorn.

NB. Mein Bureau befindet sich im **Paul
 Kurowski'schen Hause.** Culturen in Dittowitz,
 gegenüber der Ziegelei.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß wir eine

Asphalt-Dachpappen-

und

Holz-Cement-Fabrik

errichtet haben und empfehlen unsere Fabrikate, zu welchen nur vor-
 züglichstes Rohmaterial verwendet wird, auf das Angelegentlichste
 zu angemessenen billigen Preisen.

Gebr. Pichert,
 Thorn—Gulmsee.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Casseler St. Martin: Hptgw. 100 000 M., Zieh. 13./4., Voll-L. 10 M., Lst. 50 Pf.

Marienburg: Hauptgew. 90 000 M., Zieh. 19./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.

Ulmer Dombau: Hauptgew. 75 000 M., Zieh. 27./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.

Alle 3 Loose zusammen mit amtlichen Listen franko 17 Mk.

General-Debit **A. Fuhse, Mühlheim (Ruhr) und Cassel.**

Husten und Luftröhren-Verschleimung.

Meine Frau, 75 Jahr alt, litt seit mehreren Jahren an un-
 geheuerem Husten und Luftröhren-Verschleimung und spürte nach
 dem Gebrauch einer Flasche Ihres **Malz-Extractes (Huste-Nicht)**
 schon am dritten Tage Hilfe, jetzt ist sie fast ganz davon befreit.
 Berlinchen, Berg, den 12. Jan. Der Hausvater des Rettungshauses.

Dankschreiben Sr. Majestät König Karl I. von Ru-
 mänien, Sr. R. H. des Herzog Ernst II. v. Sachsen-Coburg
 Gotha u. c.

Malz-Extract und Malz-Extrakt-Caramellen.

Nur echt mit dieser **Huste-Nicht** Schutz-Mark
 von **L. H. Plösch & Co., Breslau.**

Extract à Flasche Mk. 1, 1,75 und 2,50. Caramellen nur
 in Beuteln à 30 und 50 Pfg. zu haben in Thorn bei E. Szymanski,
 in Graudenz bei B. Krzywinski und Fritz Kyser, in Königsberg
 bei Gebr. Paetzold, in Kulm bei Otto Peters, in Lautenburg bei
 F. Schiffner, in Zöbichau bei A. Badt und M. Goldstandt Sohn, in
 Marienwerder bei Gust. Schulz und Herm. Wiebe, in Reumarkt
 bei H. Klatt, in Schwetzk beim Apoth. Dr. Rostowski.